

Das Märchen vom guten Strom

VON PHILIP PLICKERT

Es war einmal ein Volk, das wollte die Umwelt und das Klima schützen. Voller Eifer machte es sich daran, Solarzellen auf Dächer und Felder zu montieren. Und auf jeden Hügel setzte es ein Windrad. Die Regierung versprach, der so produzierte Strom werde zu einem garantierten hohen Preis abgenommen. Bald gab es eine Million Solaranlagen. Mehr als die Hälfte der Weltkapazität an Solaranlagen stand in dem eher sonnenarmen Land. Zwar kostete die Einspeisevergütung viel Geld, jedes Jahr 1,5 Milliarden Euro für Solar und 3,5 Milliarden für Windkraft. Doch die Deutschen zahlten gerne für den "guten" Strom. Schließlich helfe der, das Klima zu schützen, weil bei der Erzeugung kein Kohlendioxid (CO₂) ausgestoßen werde.



Allerdings gab es in dem fleißigen Volk von Umweltschützern auch einige Nörgler, sogenannte Ökonomen, die ihnen eine unangenehme Wahrheit zu erklären versuchten: **Keine einzige Tonne, nicht einmal ein Gramm CO₂ wird durch all die Solaranlagen oder Windräder eingespart!** Auch das EU-Verbot der Glühbirne entlastet das Klima nicht um ein Gramm Treibhausgas!

Das klingt ungeheuerlich, ist aber einfach zu erklären: **Die Gesamtmenge an Emissionszertifikaten, die den CO₂-Ausstoß von Stromerzeugern und Industrie in Europa begrenzt, wird politisch festgelegt.** Wenn die Stromkonzerne weniger CO₂ ausstoßen, weil der Anteil an Solar- und Windstrom steigt, dann sinkt der Preis für die Zertifikate. Die Folge: Andere Nachfrager aus der Industrie greifen zu und leisten sich mehr Emissionen, bis das Kontingent ausgeschöpft ist. **Die Milliarden zur Förderung von Solaranlagen oder Windrädern in Deutschland sind somit ein denkbar schlechtes Investment für den Klimaschutz.**

Zu den schärfsten Kritikern der deutschen Klimapolitik gehört der renommierte Umweltökonom Joachim Weimann, der an der Universität Magdeburg lehrt. In seiner Streitschrift "Die Klimaschutzpolitik-Katastrophe" erklärt er auch für Laien gut verständlich, warum der eingeschlagene Weg ein unglaublich teurer, ineffizienter und letztlich kontraproduktiver Irrweg ist. **Für eine Tonne CO₂-Vermeidung durch eine Windkraftanlage zahlen wir etwa das Fünffache, mit Solaranlagen sogar mindestens das Dreißigfache dessen, was die günstigste Vermeidungsform kosten würde** – nämlich die Hebung der Effizienzreserven in konventionellen Kraftwerken und Industrieanlagen.

Die Relationen ergeben sich schlicht aus den Grenzvermeidungskosten. Damit bezeichnen Ökonomen jene Kosten, die entstehen, wenn man die Emissionen um eine Einheit senken will. Der Preis für ein Zertifikat für eine Tonne CO₂ lag seit Beginn des Handels im Jahr 2005 an der Leipziger Energiebörse durchschnittlich bei 20 Euro. So viel zahlen Stromkonzerne und Industriebetriebe für das Recht, eine Tonne CO₂ in die Atmosphäre zu blasen. Ihre Grenzvermeidungskosten liegen also nicht darunter, sonst könnten sie ja Geld sparen, indem sie Anlagen und Kraftwerke modernisieren und dort Emissionen vermeiden.

Für 15 bis 20 Euro kann man an der Energiebörse eine Tonne CO₂ aus dem System herauskaufen. **Die in Deutschland montierten Windkraftanlagen haben deutlich höhere Grenzvermeidungskosten: in der realistischen Berechnung mehr als 100 Euro je Tonne CO₂, also gut das Fünffache des Zertifikatspreises.**

Und für Solaranlagen ist die Kosten-Nutzen-Bilanz noch viel ungünstiger: Ihr Wirkungsgrad ist ohnehin ziemlich gering, im sonnenarmen Deutschland ist die Energieausbeute besonders schlecht. Die Grenzvermeidungskosten der derzeitigen Solaranlagen betragen zwischen 600 und 1100 Euro je Tonne CO₂.

Deutschland leistet sich einen verhängnisvollen Öko-Irrweg, kritisiert Weimann: "Das Problem ist die Verschwendung von Ressourcen, die wir im Kampf um das Klimasystem bitter nötig brauchen. Wir können diesen Kampf nur gewinnen, wenn wir unsere begrenzten Mittel so einsetzen, dass dabei das Maximum an Klimaschutz herauskommt."

Wo aber die günstigsten Einsparpotentiale für Emissionen liegen, kann die Politik nicht wissen. Für einen zentralen Planer ist es eine unlösbare Aufgabe, die nötigen Informationen zu sammeln, welche der möglichen Technologien für welche Produkte genutzt werden sollen. An diesem Informationsproblem sind die Planwirtschaften gescheitert. Und auch die deutsche Politik, die in bester planwirtschaftlicher Manier bestimmte Quoten für bestimmte Technologien festlegt und fördert, weiß nicht, was sie tut.

Um die Subventionierung der erneuerbaren Energien zu verschleiern, werden die Milliarden diskret über die Stromrechnung der Haushalte abgebucht. Allein für die seit 2005 installierten Solaranlagen werden in den kommenden zwanzig Jahren mindestens 27 Milliarden Euro Einspeisevergütung fällig. So verdient sich die Solarbranche eine goldene Nase. Zugleich brüstet sie sich, Arbeitsplätze zu schaffen, doch verschweigt sie, dass jeder einzelne mit gut 150 000 Euro im Jahr subventioniert wird.

Derweil lassen sich die Deutschen einlullen vom "Märchen von dem ‚guten‘ und dem ‚schlechten‘ Strom", schreibt Weimann. Die Deutschen lieben Märchen. Das Öko-Märchen entspricht ihrer romantischen Ader. Demnach sind Ökologen für die grünen Wälder zuständig, Ökonomen sind dagegen für rauchende Schornsteine verantwortlich.

Doch Ökologie und Ökonomie lassen sich sinnvoll vereinbaren.

Weimann plädiert dafür, auf alle verzerrenden Subventionen zu verzichten und stattdessen den Zertifikatehandel konsequent und umfassend zu nutzen. Indem jede Tonne CO₂ mit einem Preis belegt wird (der steigt, wenn die Menge in jeder Handelsperiode verknappt wird), spüren Unternehmen den Kostendruck und suchen nach Einsparpotentialen. Die mit den niedrigsten Grenzvermeidungskosten werden als Erste aktiv. So erreicht man den maximalen Effekt mit dem geringsten Aufwand.

Allerdings werden alle Mühen vergeblich sein, wenn es nicht gelingt, das globale Problem der Erderwärmung auch mit einem wirklich globalen CO₂-Abkommen zu bekämpfen. Wenn sich nur ein Teil der Industrienationen ehrgeizige Minderungsziele setzt, verlagern sich die Emissionen bloß: **Wir verfeuern weniger Brennstoffe, deren Preis sinkt, und andere kaufen und verbrennen mehr.**

Daher ist ein kollektiver Beschluss notwendig. Damit die Kosten der kollektiven Anstrengung nicht unerträglich werden, muss das CO₂-Minderungsziel so effizient wie möglich angestrebt werden. Mit dem planwirtschaftlichen Irrweg wird es nicht klappen. Die Aussichten auf eine wirkungsvolle Klimapolitik seien ohnehin nicht groß, warnt Weimann, und "sie sind nahe null, wenn wir nicht lernen, uns auf die kosteneffizienten Instrumente zu konzentrieren".

Joachim Weimann: Die Klimapolitik-Katastrophe. Deutschland im Dunkel der Energiesparlampe, Marburg 2009

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11.10.2009

http://umwelttechnologie.fazjob.net/fuer_bewerber/aus_der_beruf_und_chance_redaktion/?em_cnt=125530